

Gedanken zum 14. Sonntag nach Trinitatis

Andacht

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Predigttext für heute begegnet uns eine bekannte Geschichte, nämlich die vom kleingewachsenen Zöllner Zachäus. Der Typ war unbeliebt, weil er Zoll verlangte für Dinge, die Händler in Jericho verkauften. Er hat wohl die Gebühren öfters deutlich überhöht und das zu viel eingenommene Geld in die eigene Tasche gewirtschaftet. Dass die Leute nur darauf warteten, einem wie Zachäus eins auszuwischen, können wir uns vorstellen.

Auch bei uns gehören das Finanzamt, ebenso wie die Gerichtsvollzieher, nicht gerade zu den Beliebten, auch wenn sie nur dafür sorgen, dass die vom Staat erhobenen Gebühren auch abgeführt werden.

Unbeliebte Menschen stehen ziemlich allein da. Sie haben, wenn überhaupt, nur wenige Freunde. Wir distanzieren uns von ihnen und freuen uns, wenn wir ihnen eins auswischen können. Aber sich mit einem von ihnen abgeben, das tun wir eher nicht. Das würde uns ins falsche Licht setzen. Vielleicht würden wir Freunde verlieren.

Jesus war nicht so. Er wandte sich gerade denen zu, die von anderen missachtet oder geschnitten wurden. Er umgab sich mit denen, die am Rande der Gesellschaft lebten: Kranken und Aussätzigen, Zöllnern und Bettlern. Das erfuhr auch Zachäus. Jesus schnitt ihn nicht und übersah ihn auch nicht, obwohl er im Baum gut getarnt war, als Jesus vorbeikam.

Nach dem Evangelisten Lukas lief die Begegnung zwischen Zachäus und Jesus folgendermaßen ab: **Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich je-**

manden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19, 1–10)

Jesus geht einfach auf die Menschen zu, auf die, die Fehler gemacht haben, auf die, von denen sich andere distanzieren. Aber er macht ihnen keine Vorwürfe. Vielleicht ist es gerade das, was sie ins Nachdenken bringt, sie vielleicht sogar beschämt. Sie müssen sich nicht rechtfertigen, fühlen sich nicht in die Enge geschoben, müssen ihre Taten nicht verteidigen. Sie versuchen es erst gar nicht, sondern geben unumwunden zu, dass sie Unrecht getan haben, So auch Zachäus. Er streitet nichts ab, denn Jesus wirft ihm auch nichts vor. Er schaut ihn nur an und lädt sich selbst zu ihm nach Hause ein. Das heizt die Stimmung der Umstehenden auf. Aber wie würde es uns gehen, wenn Jesus auftauchen würde und ginge in das Haus eines Kinderschänders oder eines Mörders? Würden wir da nicht in Rage geraten, selbst wenn der Mensch seine Strafe schon abgesessen hat? Warum geht Jesus zu dem und nicht zu uns? Warum sollten wir uns derer annehmen, die nicht gerne gesehen werden, weil sie nicht dazugehören? Weil sie sich durch Taten, ihr So-sein oder ihre Herkunft selbst ausgrenzen. Wie schnell könnte es passieren, dass andere uns in dieselbe Ecke drängen und wir ebenso abgestempelt werden?!

Jesus interessiert das alles nicht. Er sieht den Menschen an. Ihn interessiert weder Hautfarbe, Nationalität noch Religion. Er beurteilt nicht nach Größe der Schuld oder Schwere der Krankheit. Er geht einfach auf die zu, die Hilfe benötigen ohne Vorurteil oder Berührungsängste. Richter ist ein anderer. Das weiß er. Darum kann er offen und ohne Angst auf jeden zugehen. Er sieht die Schuld des Zachäus, aber er sieht ebenso dessen Not. Er spürt, wie Zachäus unter dem Ausgegrenzt-sein leidet, auch wenn dieser sich selbst in diese Position gebracht hat. Zachäus weiß, dass er falsch gehandelt hat, und spürt nun selbst, was er tun muss, um wieder frei zu sein. Er gibt die Hälfte seines Besitzes den Armen und denen, die er betrogen hat, gibt er die vierfache Summe zurück.

Wäre das nicht etwas für den Vorstand von Wirecard? Aber wäre es nicht auch für uns den Versuch wert, wo wir andere ausgrenzen, belügen oder betrügen? Wie gerne schauen auch wir auf die Schuld der anderen, aber das, was bei uns selbst schief läuft, rühren wir nicht an.

Liedvers

Wo Menschen sich vergessen, / die Wege verlassen / und neu beginnen, ganz neu. / Da berühren sich Himmel und Erde, / dass Friede werde unter uns. / Da berühren sich Himmel und Erde, / dass Friede werde unter uns. (WortLaute 90)

Gebet

Guter Gott, hilf uns bei den Begegnungen mit den Zachäusen dieser Welt, sie mit den Augen deines Sohnes zu sehen. Lass uns ihnen mit Liebe und Menschlichkeit gegenüber treten und ihre Würde achten, was auch immer ihre Schuld sein mag. Amen.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und dir Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Angelika Krakau